

Zehn Jahre Psychiatrische Dienste Graubünden

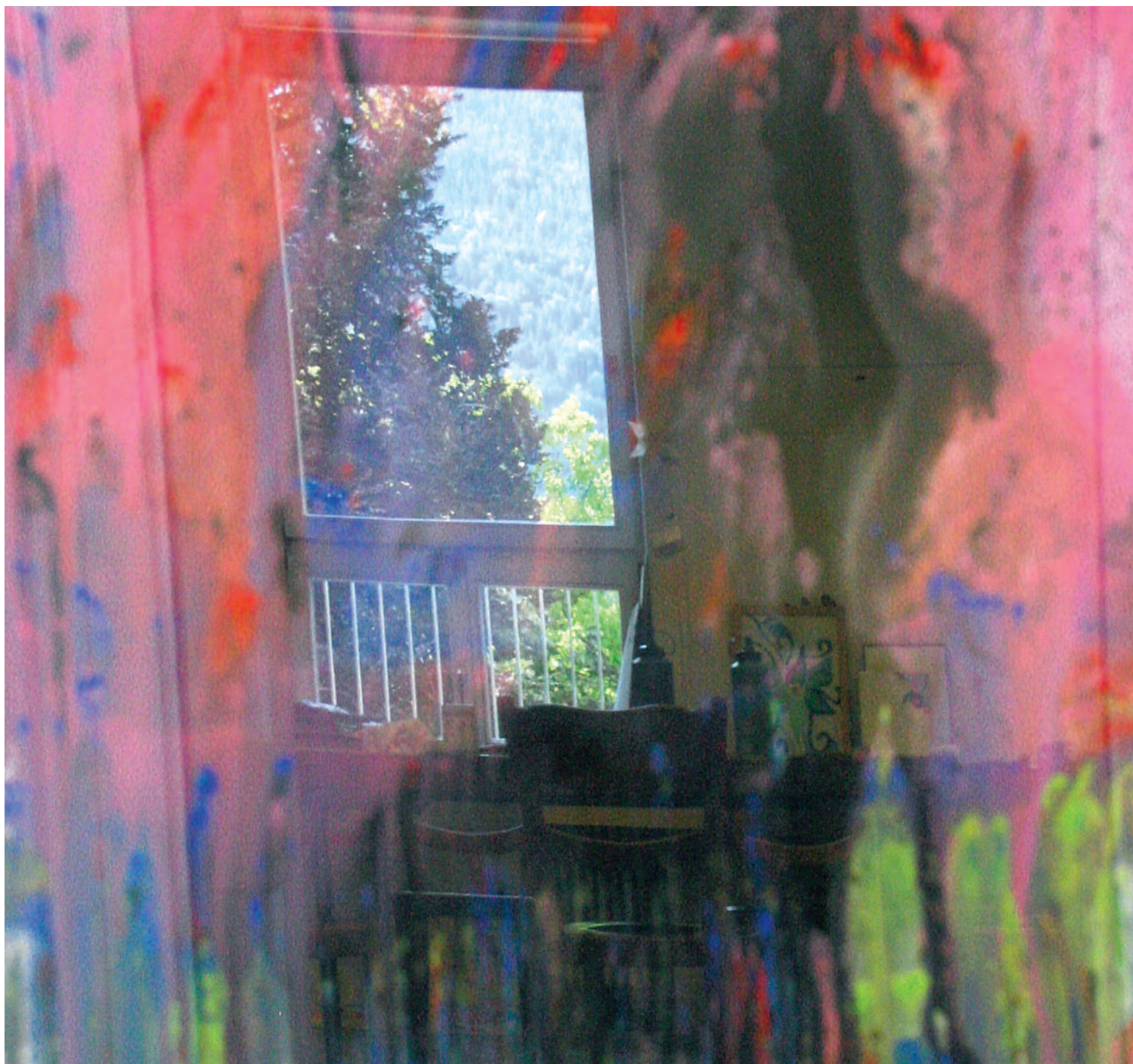


Bild Gion Müller

PSYCHIATRIEGESCHICHTE IN GRAUBÜNDEN

Es dauerte viele Jahre, bis psychisch kranke Menschen in Graubünden adäquate Hilfe bekamen. Seite 4

HEIMZENTREN FÖRDERN INDIVIDUELLE STÄRKEN

Heimzentren bilden ein wichtiges Angebot für psychisch beeinträchtigte Menschen. Seite 14

DIE PSYCHIATRIE ALS BEGEGNUNGSSTÄTTE

Öffentlich zugängliche Angebote der Psychiatrischen Dienste GR helfen, Vorurteile abzubauen. Seite 20



Fadri Ramming, Präsident der Verwaltungskommission.

PDGR – wer sind wir, wozu sind wir da?

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR) stellen die Versorgung für Erwachsene mit psychischen Beeinträchtigungen oder geistigen Behinderungen sicher. Hierzu betreiben wir Kliniken, Tageskliniken, Wohnheime und Arbeitsstätten. Am bekanntesten sind die Kliniken Waldhaus in Chur und Beverin in Cazis, das Wohnheim und die Arbeitsstätten in Rothenbrunnen sowie das Wohnheim Arche Nova in Landquart. Die PDGR sind aber weit mehr, wie Sie dieser Beilage entnehmen können. Die Karte auf der Hefrückseite zeigt, mit welchen Angeboten wir im gesamten Kanton vor Ort präsent sind.

Wozu sind wir da?

Wer psychische Probleme hat, braucht sich nicht zu schämen. Sie gehören mehr denn je zu unserem hektischen Alltag. Die PDGR sind da, um Erwachsene mit psychischen Beeinträchtigungen oder geistigen Behinderungen zu unterstützen. Gemeinsam mit ihnen und ihrem persönlichen Umfeld streben wir eine rasche Wiedereingliederung in die Gesellschaft und das Erreichen einer guten Lebensqualität an. Unsere Vision lautet deshalb «Kompetent und gemeinsam für Lebensqualität». Kompetent, weil wir unser gesamtes Handeln auf die Erfüllung anerkannter Qualitätsstandards ausrichten. Gemeinsam, weil die zu lösenden Fragen stets komplexer werden und wir deshalb intern fächerübergreifend und extern mit dem persönlichen Umfeld wie auch mit zahlreichen weiteren Fachpartnern zusammenarbeiten. Und Lebensqualität, weil unsere Patientinnen und Patienten wie auch unsere Bewohnerinnen und Bewohner das Leben dank unserer Unterstützung wieder als lebenswert empfinden sollen.

Warum jubilieren wir?

Zehn Jahre sind vergangen, seitdem die verschiedenen kantonalen Kliniken und Wohnheime unter dem Dach der PDGR vereinigt worden sind. Dadurch wurde der Unternehmung die nötige Handlungsfähigkeit verliehen, um die wachsenden Anforderungen im Gesundheitswesen gezielter und rascher zu erfüllen. In diesen zehn Jahren haben wir – wie Sie diesem Heft entnehmen können – vieles erreicht. Das Jubiläum nehmen wir zum Anlass, um unsere Unternehmung und ihre Angebote der breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Damit wollen wir gleichzeitig die Hemmschwelle zur Psychiatrie senken. Mit der Lektüre dieses Heftes erfahren Sie mehr über die Psychiatrie und über die PDGR. Ich hoffe, Ihre Neugier geweckt zu haben.

Fadri Ramming,
Präsident der Verwaltungskommission.

IMPRESSUM

Herausgeberin: Südostschweiz Presse und Print AG

Verleger: Hanspeter Lebrument

CEO: Andrea Masüger

Redaktion: Dragica Blagojevic, Abraham Gillis, Cornelius Raeber

Redaktionelle Mitarbeit: Markus Pieren, Psychiatrische Dienste Graubünden

Layout: Rico Kehl

Bilder: zVg, Theo Gstöhl, Yanik Bürkli, Cornelius Raeber

Diese Ausgabe erscheint in folgenden Publikationen:

Die Südostschweiz, Regionalausgabe Graubünden, Glarus, Gaster/See, Bündner Tagblatt und La Quotidiana

Auflage: 79 220



Josef Müller ist CEO der Psychiastrischen Dienste Graubünden PDGR.

Die PDGR – aktiv und vielfältig

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit über 700 Mitarbeitenden an 15 Standorten sind die PDGR ein bedeutender Arbeitgeber im Kanton Graubünden. Die Vielfältigkeit und Grösse unseres Unternehmens erfordern eine multidisziplinäre Arbeit von verschiedenen Berufsgruppen aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, Betriebswirtschaft, Marketing, Infrastruktur und Hotellerie. Als innovativer und moderner Arbeitgeber bieten wir unseren Mitarbeitenden ein umfangreiches Programm an Aktivitäten an, um deren Kompetenz, Zufriedenheit und Lebensqualität zu fördern. Sportangebote, Freizeitaktivitäten und Arbeitsmodelle zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben sind nur einige Beispiele. Mit all diesen Angeboten und Leistungen möchten wir das Vertrauen unserer Mitarbeitenden gewinnen, stärken und eine lebenswerte und familiäre Atmosphäre schaffen. Dank der kompetenten und intensiven Arbeit unserer Mitarbeitenden konnten wir unser Leistungsangebot in den letzten zehn Jahren bei einem praktisch gleich bleibenden finanziellen Beitrag des Kantons deutlich erweitern. Das Therapeutische Angebot wurde mit dem Aufbau von spezialisierten Stationen in den Kliniken, mit der Neueröffnung der Tageskliniken in St. Moritz, Ilanz und Davos sowie mit dem Leistungsausbau in den Ambulanten Psychiastrischen Diensten vor allem im Engadin, in den Südtälern und der Surselva ausgebaut. Heute sind wir mit zwei Kliniken, einer Privatklinik, neun Tageskliniken, zehn dezentralen Praxen des Ambulanten Psychiastrischen Dienstes, drei Heimzentren und drei Arbeits- und Beschäftigungsstätten (Arbes) in vielen Regionen des Kantons Graubünden präsent. Zu den stationären Behandlungsschwerpunkten gehören die Akut- und Rehabilitationspsychiatrie, die Schmerzklinik, die Gerontopsychiatrie, die Psychotherapie, das Suchtzentrum, die Mutter-Kind-Station, die Forensische Psychiatrie sowie die schweizweit einzige Tinnitusklinik.

Auf den nächsten Seiten werden Sie die PDGR, ihre Geschichte und ihr Angebot näher kennenlernen – eine interessante Lektüre.

Herzlichst Ihr Josef Müller, CEO

Inhalt

- 6 PSYCHIATRIE IM WANDEL DER ZEIT**
Die Behandlungsmethoden in der Psychiatrie haben sich stark gewandelt – auch dank Schweizer Forschung.
- 8 PATIENTEN BERICHTEN**
Patienten berichten, wie sie ihre Zeit in der Klinik erlebt haben und wie ihnen geholfen wurde.
- 12 PRIVATKLINIK MENTALVA**
Mit der Mentalva Resort & Spa offerieren die PDGR ein einzigartiges Angebot in der Schweiz.
- 22 DIE PDGR ALS ARBEITGEBER**
Vor dem Hintergrund des Personal-mangels wollen sich die PDGR als attraktiven Arbeitgeber positionieren.

Die Geschichte der Psychiatrie in Graubünden

Von der Errichtung der ersten Irrenanstalt 1855 bis zur Gründung der Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR) vor zehn Jahren zeigt die Geschichte der Psychiatrie in Graubünden eine wechselvolle Entwicklung.

Von Cornelius Raeber

Die Errichtung einer Irrenanstalt sei Staatspflicht, schreiben Oberstleutnant Ulrich von Planta und Johann Anton Kaiser 1825 betreffend der Irrenversorgung in Graubünden. Der geschätzte Platzbedarf beläuft sich zu dieser Zeit auf 16 Plätze, eine Unterbringung der Irren in bestehenden Krankenanstalten wird als nicht sinnvoll erachtet. Erste Bauprojekte für eine separate Irrenanstalt werden jedoch als zu teuer bezeichnet und auf die lange Bank geschoben.

Erst 1843 beantragt die kantonale Armenkommission dem Grossrat die Aufnahme von fünf bis sechs Geisteskranken im 1840 eröffneten Zwangsarbeiterhaus des bischöflichen Schlosses Fürstenau – das übrigens 1878 zum ersten Regionalspital des

Kantons wird. Die sankt-gallische Anstalt St. Pirminsberg in Pfäfers, welche 1847 eröffnet wird, erklärt sich bereit, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, bündnerische Patienten zur Begutachtung für ein Jahr aufzunehmen. Die unheilbar Kranken werden anschliessend nach Fürstenau und ab 1855 in die neu erstellte Anstalt nach Realta verlegt.

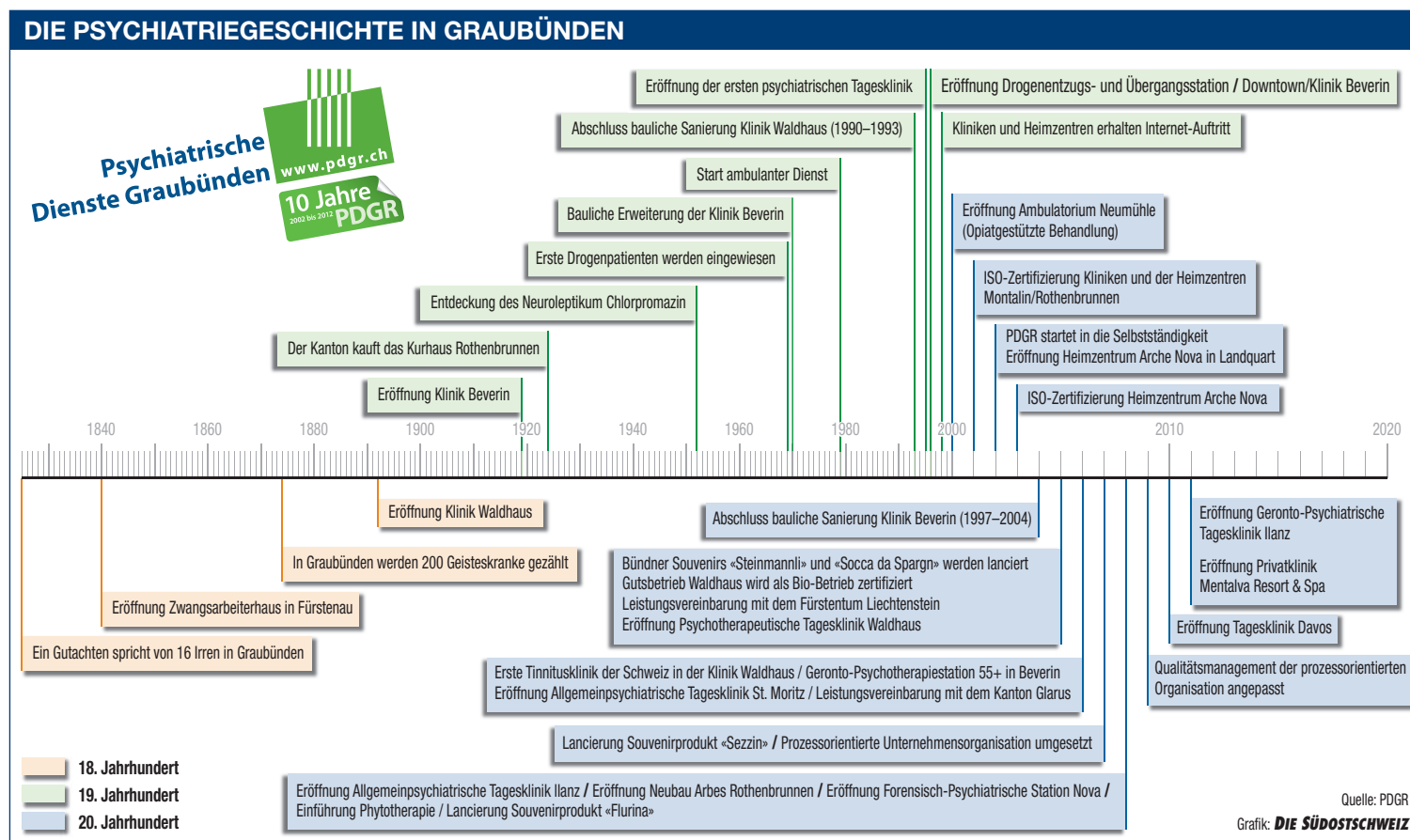
Krankenzählung und Standortsuche

Eine bei Gemeinden und Pfarrämtern in Auftrag gegebene Zählung ergibt 1874 einen Bestand von rund 200 Geisteskranken im Kanton. Zudem zeigt dieselbe Umfrage, dass 69,5 Prozent der Irren zu Hause und 15 Prozent in der kantonalen Anstalt Realta leben. Fazit der Umfrage:

84,5 Prozent aller Irren werden nicht behandelt.

Sanitätsrat Johann Friedrich Kaiser, der sich stark in der «Irrenfrage» engagiert, gründet kurze Zeit später den Hilfsverein für Geisteskranke. Ziel des neuen Vereins ist a) eine kantonale Pflegeanstalt für Geisteskranke zu fördern und zu unterstützen, b) Geisteskranke in ausserkantonalen Anstalten unterzubringen und c) entlassene oder zu Hause weilende Patienten zu rehabilitieren. Ebenfalls aktiv wird der ärztliche Verein Graubünden, der in einer Petition an den grossen Rat die Errichtung einer vollständigen Irren-, Heil- und Pflegeanstalt verlangt.

In der Folge heisst das Stimmvolk entsprechende Kostenvoranschläge gut,



weitere Baukosten können dank einer Schenkung des Freiherrn Clemens von Loe gedeckt werden. Allerdings gehen der Suche nach dem passenden Standort für die neue Anstalt heftige, politische Diskussionen voraus. Neben dem Waldhaus in Chur stehen noch alternative Klinik-Standorte wie das Gut Molinäre in Trimmis, die Waldegg im Lürlibad, aber auch der Baumgarten am Fusse des Taminser Kirchhügels zur Auswahl. Der Standort Chur setzt sich durch, und 1892 wird im Beisein vieler geladener Gäste und Direktoren anderer Anstalten das Waldhaus eröffnet. Schon bald aber zeigt es sich, dass die neue Klinik zu klein konzipiert wurde und viele Aufnahmegesuche abgelehnt werden müssen.

Eröffnung des Asyls Realta

Leichte Entspannung bringt 1919 die Eröffnung der im Pavillonstil erbauten Versorgungsanstalt Realta für Bedürftige aller Arten. Trotz des Baus der zweiten Irrenanstalt bleiben die Engpässe bei der Versorgung bestehen. Als Folge des Platzmangels im Asyl Realta kauft der Kanton das fünf Kilometer entfernte Kurhaus Rothenbrunnen, das im Sommer 1924 bezogen werden kann. Steigende Belegungszahlen bringen die beiden Irrenanstalten jedoch weiter an die Grenzen ihrer Aufnahmefähigkeit. Im Gleichschritt mit den baulichen Erweiterungen etablieren sich auch neue Behandlungsmethoden. So wird die Arbeitstherapie aus den 20er-Jahren weiter ausgebaut, zudem verändern neue biologische Behandlungsmöglichkeiten und die Elektrokrampfbehandlung das Gesicht der Psychiatrie grundlegend. Während der Kriegsjahre des zweiten Weltkrieges ist die Abteilung Arbeitskolonie im Haus Alt-Realta schwächer belegt, allerdings beherbergt sie eine grössere Anzahl an ausländischen Flüchtlingen, die sich in 16 verschiedenen Sprachen unterhalten.

Der Weg zur psychiatrischen Klinik

Die weiteren Jahre unter der Führung der Chefärzte Fred Singeisen und Otto Pfister sind geprägt durch eine Modernisierung der Beschäftigungstherapien, durch medikamentöse Entwöhnungskuren für Alkoholiker sowie durch eine verbesserte Zusammenarbeit mit Behörden und Spitalärzten. Anfang der 50er-Jahre werden Elek-

troschockbehandlungen unter Narkose und mit Curare durchgeführt. Aber auch das Neuroleptikum Chlorpromazin wird entdeckt, das grosse Erfolge bei der Behandlung von manischen und schizophrenen Psychosen bringt. Gleichzeitig gewinnt neben den medikamentösen Behandlungen die Psychotherapie immer mehr an Bedeutung. Als 1957 der Schweizer Roland Kuhn die antidepressive Wirkung von Imipramin (Tofranil) entdeckt, sind auch erfolgreiche Behandlungen von Depressionen möglich.

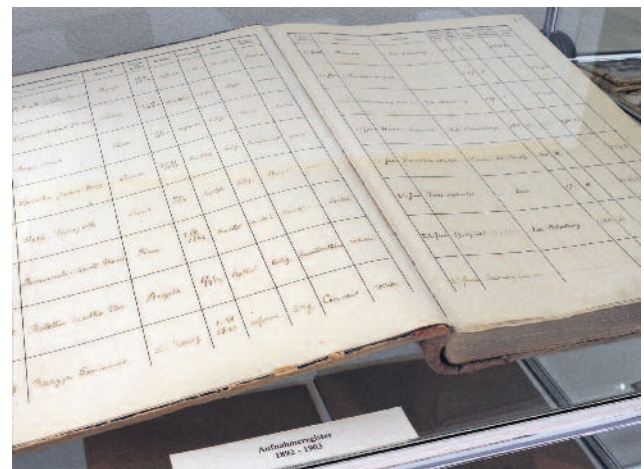
Die Kliniken öffnen sich

Mit der Renovation des Hauptgebäudes der Klinik Waldhaus, verschwinden in den frühen 60er-Jahren die Mauern um die Klinik, Eisenzäune und auch die Gitter vor den Fenstern – die Kliniken werden allmählich offen geführt. Als Folge der gesellschaftlichen Veränderungen wird ein neues Kundensegment zur Herausforderung für Ärzte und Pflegepersonal: die Drogenpatienten. Ebenfalls in diese Zeit fallen die ersten Bemühungen, einen Kinder- und Jugendpsychiatrischen sowie einen ambulanten Dienst aufzubauen, des Weiteren entwickeln sich in den frühen 70er-Jahren die Kunsttherapie, die Ergotherapie und die Bewegungstherapie zu wirksamen Behandlungsmethoden.

Weil die Patientenzahlen rückläufig sind, kann vermehrt Platz für gemütliche Wohn- und Aufenthaltsräume – und damit eine bessere Atmosphäre – in der Klinik geschaffen werden. Seit Mitte der 70er-Jahre verlangen im Übrigen die Chefärzte vermehrt nach ambulanten, psychischen Behandlungen, um möglichst viele Klinikeinweisungen zu verhindern. Mit der Weiterentwicklung der Sozialpsychiatrie werden erste Wohngruppen für psychisch kranke Menschen eröffnet.

Aufbau ambulanter Dienste

Ein grösserer Umbau erfährt die Klinik Beverin in der ersten Hälfte der 70er-Jahre. Aber nicht nur Beverin, sondern auch die Klinik Waldhaus erfährt eine umfassende Sanierung. Neben diesen Infrastrukturanpassungen wird immer mehr ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung des ambulanten Dienstes gelegt. So wurde 1979, ergänzend zur Basisversorgung durch die freipraktizierenden Psychiater, an der Klinik Waldhaus eben ein solcher Dienst eröffnet.



Registrierung der Patientenaufnahme anno dazumal.

Neben der Behandlung von psychisch kranken Menschen und Beurteilungen für Vormundschafts- und Justizbehörden erfährt die Wiedereingliederung von genesenen Patienten in den normalen Lebensalltag eine grössere Beachtung. Der Schwerpunkt der Behandlung liegt neu bei der individuellen und allenfalls medikamentös unterstützten Psychotherapie, bei der auch die Angehörigen miteinbezogen werden. Das Angebot wird mit einem Ausbau des Wohngruppen-Netzes erweitert. Eigenständigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Eigeninitiative der Patienten sind das oberste Prinzip. 1991 beschliesst die Bündner Regierung, auch an der Klinik Beverin einen ambulant-psychiatrischen Dienst mit Oberarztstellen einzurichten. Weiter werden 1993 und 2004 die Sanierungen der Klinik Waldhaus respektive der Klinik Beverin abgeschlossen.

Neue Angebote

Als einen Meilenstein in der Geschichte der Psychiatrie im Kanton können der Start der Psychiatrischen Dienste Graubünden vor zehn Jahren und die Eröffnung von neuen Tageskliniken in St. Moritz, Ilanz und Davos bezeichnet werden. Der Ausbau von weiteren Angeboten wie eine Tinnitus-klinik, neue Wohngruppen oder der Arbeits- und Beschäftigungsstätten (Arbes) eröffnet bei der Behandlung von psychisch kranken Menschen neue Möglichkeiten und optimiert die Versorgung in den Regionen. So bietet auch die 2011 eröffnete Privatklinik Mentalva Resort & Spa in Cazis ein für die Schweiz einzigartiges Behandlungsangebot im Bereich der Komplementärmedizin.

Entwicklungen in der Behandlung von psychisch kranken Menschen

Dank Forschung, steter Weiterentwicklung von Behandlungsstrategien sowie dem Aufbau von adäquaten Wohnformen haben Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bessere Aussichten auf ein normalisiertes Leben.

Von Cornelius Raeber

«Viele Irre im 19. Jahrhundert lebten unter unmenschlichen und miserablen Verhältnissen, und es gab keine therapeutischen Massnahmen oder medikamentöse Wirksubstanzen, um Erregte zu beruhigen», weiss Markus Bünter, der langjährige Co-Chefarzt und Leiter der Geronto-Psychiatrie bei den PDGR, und weist dazu auf ein Buch des berühmten Schweizer Psychiatrie-Reformers Christian Müller hin: «Wer hat die Geisteskranken von den Ketten befreit?», so der Titel des 1998 erschienenen Buches über die Geschichte der Psychiatrie.

Arbeiten als Therapieform

Schon 1897 schrieb der Arzt Otto Snell in seinem Buch «Die Grundzüge der Irrenpflege für Studierende und Ärzte», dass es für unruhige Kranke kein besseres und ungefährlicheres Mittel zur Herbeiführung von Ruhe und Schlaf gäbe als ein warmes Bad. Für den Extremfall empfahl Snell auch die Anwendung von Zwangsjacken – was damals auch im Waldhaus eine gängige Massnahme bei der Behandlung von Geisteskranken war. Gemäss ersten Jahresberichten der Klinik Waldhaus Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert wurde ebenfalls schon damals die Arbeitstherapie als ausgezeichnetes Heil- und Beruhigungsmittel bezeichnet. Eine angemessene Beschäftigung sei das beste Mittel, um die Langeweile und die damit verknüpfte gedrückte, reizbare Stimmung zu beseitigen, so der Verfasser dieser Jahresberichte.

Erste Medikamente

«Erst als französische Militärpsychiater während des Zweiten Weltkriegs am Hôpital de la Salpêtrière in Paris feststellten, dass der Arzneistoff Chlorpromazin respektive Largactil bei Patienten mit Manie oder kriegsbedingten Schocks und Stressreaktio-



Eine angemessene Arbeit an einem geschützten Arbeitsplatz hilft erwachsenen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, den Alltag zu meistern.

nen sehr schnell und stark eine beruhigende Wirkung erzielte, wurde ein menschlicher und therapeutischer Zugang zu den Menschen gefunden», sagt Bünter zu diesem Meilenstein in der Geschichte der Psychiatrie.

Fünf Gruppen von Krankheiten

Die Schweiz sei bei der Erforschung von psychischen Krankheiten ziemlich führend gewesen, erklärt Bünter weiter und erwähnt in diesem Zusammenhang das Burghölzli und Eugen Bleuler, der 1917 als Erster den Oberbegriff Schizophrenie für eine Gruppe psychischer Störungen vorgeschlagen habe. Schizophrenie, eine Krankheit, die relativ konstant auftrete, sei bis zu diesem Zeitpunkt unter dem Namen Dementia praecox zusammengefasst worden. «Bei einer Erkrankungswahrscheinlichkeit von 0,8 Prozent der Bevölkerung erkrankt zirka beinahe jeder Hundertste im Laufe seines Lebens vorübergehend oder länger an Schizophrenie», schätzt Bünter, betont aber auch, dass viele Fälle spontan ausheilen oder dank moderner Therapien langfristig günstig verlaufen würden. Der Psychiater unterteilt die Vielfalt

der psychischen Krankheitsbilder in fünf Hauptgruppen: Demenzen, psychotische Erkrankungen, Suchtkrankheiten, Depressionen und Persönlichkeitsstörungen, zu denen beispielsweise auch die Neurosen gehören. Der Begriff gehe auf den Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud (1856–1939), zurück und sei mit der Annahme verbunden, dass sich ein frühkindlicher und im Verlauf des Lebens ins Unbewusste verdrängter Konflikt im späteren Leben durch Symptome wie depressive Verstimmung oder Angst äussere, erklärt der Co-Chefarzt.

Sinkendes Bettenangebot

«Für die Behandlung der verschiedenen Krankheiten haben sich in der Zwischenzeit die unzähligen psychotherapeutischen Formen und Behandlungsmöglichkeiten stark weiterentwickelt und differenziert», führt Bünter aus und teilt die Heilungsmethoden grob in drei Bereiche ein. «Neben den eigentlichen Psychotherapien und den medikamentösen Behandlungen ist es ebenfalls die Soziotherapie mit ihren erfolgreichen Techniken zur All-

tagsbewältigung, welche eine grosse Hilfe für die Patienten ist», so Bünter weiter. Dazu können zunehmend weitere Behandlungen mit wissenschaftlichem Wirkungsnachweis, seien dies körperbezogene Methoden oder auch Sporttherapien, gezählt werden. Dank steter Weiterentwicklungen der Behandlungsstrategien sei es möglich geworden, die Bettenzahl in den psychiatrischen Kliniken des Kantons von einst über 700 auf noch gut 200 zu reduzieren, inklusive einer Privatklinik auf Topniveau – und Bünter kennt die Gründe dafür.

Bessere Versorgung in den Regionen

«Die Entwicklung wurde durch eine bessere psychiatrische Primär- und Grundversorgung mit Hausärzten und Psychiatern in den Regionen ermöglicht, wahrscheinlich haben wir bezogen auf die Bevölkerungszahl bald eine der dichtesten patientennahe, psychiatrische Grundversorgung in der Schweiz», so Bünter.

Mit der Unterstützung zum Aufbau regionaler ambulanter Aussenstellen und Tageskliniken sei die Politik einem grossen Anliegen der Psychiatrie gefolgt. Dank des breiten und zeitgemässen Angebots der Kliniken Waldhaus und Beverin – inklusive dem Angebot der neuen Privatklinik Mentalva – könne man sich noch besser den zentralen, stationären Behandlungen widmen, so Bünter.

Die Folge sei, dass viele psychisch Kranke oder Behinderte ihr Leben nicht mehr in der Klinik verbringen müssen, sondern in Wohngruppen, in Wohnheimen oder sogar zu Hause leben könnten. «Obwohl es keine statistischen Daten dazu gibt, gehen wir davon aus, dass diese Menschen durch eine aktive Teilnahme am alltäglichen Leben eine viel bessere Lebensqualität haben als noch vor einigen Jahren», sagt Bünter und sieht die Psychiatrie in dieser Entwicklung auf dem richtigen Weg.



Dank eines dichten Netzes auch in den Regionen eine gute psychiatrische Grundversorgung bereitstellen.



Medikamente als hilfreiche Stütze bei der Behandlung von psychisch kranken Menschen.



Mit Freude und Stolz eine sinnvolle Arbeit ausführen.

WIR GRATULIEREN DEN PDGR ZUM 10-JAHR-JUBILÄUM

AGFA 
HealthCare

AMAG
RETAIL

Chur

AVITEC 
AUDIOVISUELLE INSTALLATIONEN
TV- UND FILM-PRODUKTIONEN
Tel. +41 81 250 30 20 | www.avitec.net

100 Jahre
Kaffeeegenuss!

dal 1912

Café
Badilatti

www.cafe-badilatti.ch

Patienten berichten

Werner Anita

Die Geronto-Tagesklinik tut mir gut. Ich lerne viel und komme in Kontakt mit anderen Menschen.

Basig Andreas

Ich bin begeistert von der Tagesklinik. Ich schätze das Gedächtnistraining. Das Ganze ist sehr lehrreich und kurzweilig.

Frau B. Z.

Wegen Schlafstörungen bin ich stationär im Waldhaus. Ich habe sehr gute Erfahrungen gehabt mit dem Personal. Das Personal sowie die Ärzte sind hilfsbereit. Ich will von einem negativen Erlebnis erzählen. Ich nehme Schlaftabletten um 21 Uhr. Und bin erwacht um 1 Uhr. Weil ich von den Medikamenten benommen war, habe ich nach der Schwester gerufen. Sie kommt, und ich sitze am Bettrand. Ich habe sie gebeten, mich, aus Sicherheit, zu begleiten. Daraufhin antwortete sie, dass ich nicht mehr für so etwas rufen soll. Dafür hätte sie nur zwei Minuten in Anspruch nehmen müssen.

Willi Honegger

Ich bin sehr zufrieden mit der Betreuung in der gerontopsychiatrischen Tagesklinik. Ich komme gerne.

Sosio Kornelija

Meine Erlebnisse auf der Station Salvorta sind sehr zufriedenstellend. Es wird respektvoll, bedürfnisentsprechend und zielorientiert gearbeitet. Die Zusammenarbeit ist sehr angenehm, für mich wichtig, fast familiär. Fühle mich sehr gut aufgehoben. Danke an das Team!

Anonym

Seit ich im Heroinprogramm bin, bin ich viel stabiler. Der Stress ist weg, und mit Stress meine ich: Ich brauche kein Geld oder Stoff zu organisieren (was früher oberste Priorität hatte). Auch der Stress mit der Polizei ist nicht mehr da. Ich kann mich jetzt auf das konzentrieren, was ich wirklich will.

Herr R. R.

Ich fühle mich gut aufgehoben. Von der Pflege fühle ich mich verstanden.

Anonym

Wenn man ein persönliches Anliegen hat, wird einem geholfen. Beispielsweise hilft mir Frau Kallen vom Sozialdienst bei der Wohnungssuche mit Tipps und druckt auch für mich Wohnungsinserate aus dem Internet aus.

Anonym

Ich fühle mich durch die Pflege und durch die Ärzte ernst genommen, sie geben sich ersichtlich Mühe. Sie unterstützen mich auch für die Zukunft (Arbeit, Finanzen und Nachbetreuung).

Bollinger Marina

Mein schönstes Erlebnis, seit ich da bin, war an Weihnachten, als wir im Kreise sassen und uns eine vertraute Weihnachtsgeschichte anhörten. Das fand ich ein sehr schönes Erlebnis – es tat mir gut.

Ein anderes schönes Erlebnis war, als ich mit Schondra einen Bikini einkaufen ging. Wir hatten eine Menge Spass daran. Ich finde Schondra eine sehr aufgestellte, fröhliche, sympathische und junge Frau. Es gab noch viele andere schöne Erlebnisse.

Oskar Wieland

Ich war einer der ersten Patienten, der in der kontrollierten Heroinabgabe Hegebe aufgenommen wurde, und das hat meine Lebenssituation sehr verbessert. Zum Glück bekam ich ziemlich zeitgleich eine 50-Prozent-Anstellung in einem Altersheim und bin jetzt auch bald zehn Jahre dort angestellt. Mein Arbeitgeber weiss, dass ich in der Heroinabgabe bin.

Dank der stabilen Situation konnte ich so meinen Lebensstandard halten. Darüber bin ich sehr froh.

Anonym

Die Pflege, die Ärzteschaft und der Psychologe sind zuvorkommend. Das Personal ist für mich da, ich fühle mich gut bis sehr gut aufgehoben

Herr H. B.

An das Personal der Station Cresta +55.
Meine liebe ganze Crew, ich möchte mich bei euch allen für die herzliche und sehr, sehr gefühl- und verständnisvolle Betreuung auf das allerhöflichste bedanken. Wenn ich bedenke, was innert einem Monat praktisch und psychologisch zu einer absoluten Erfolgsgeschichte wurde!

Vielen lieben Dank H. B.

Ammann Marianne

Nach zwei schweren Schicksalsschlägen ging ich in die Klinik Beverin und wurde dort vom gesamten Personal gut behandelt. Ich möchte allen danken. Den Ärzten, Pflegepersonal, Therapeuten, Küchen-, Reinigungs- und Gartenpersonal, die alle dazu beigetragen haben, dass in Beverin eine ruhige, entspannte Atmosphäre herrscht.

Anonym

Ich war noch nie so gut aufgehoben. Man fühlt sich wie zu Hause, immer ist jemand für mich da.

WIR GRATULIEREN DEN PDGR ZUM 10-JAHR-JUBILÄUM



BATTAGLIA-PINGGERA
SCHREINEREI AG
7412 SCHARANS

Kirchen
Innenausbau
Türfabrikation
Schrank

Tel. 081/ 651 14 72
Fax 081/ 651 40 32
www.battaglia-pinggera.ch
info@battaglia-pinggera.ch



ecco-jäger
Früchte und Gemüse AG



Vertriebspartner von LUSO



gasser BAUMATERIALIEN



GUADAGNINI.CH
W E R B E T E C H N I K

Die Zukunft der Psychiatrie

Dank Forschung und vieler neuer Therapieangebote kann die Psychiatrie grosse Erfolge vorweisen. Trotz Kostendruck sei jedoch der wichtigste Trend, für jeden Patienten individuelle Lösungen zu suchen.

Mit Suzanne von Blumenthal* sprach Dragica Blagojevic

Wenn Sie zurückblicken, was war für Sie die grösste Entwicklung oder Entdeckung in der Psychiatrie?

Suzanne von Blumenthal: Die Weiterentwicklung der modernen Antidepressiva in den Achtzigerjahren, die neuen Mittel gegen Schizophrenie und Psychosen in den Neunzigerjahren. Die bahnbrechendste Entwicklung war aber die Entdeckung des ersten Antidepressivums 1955, welches die Psychiatrie revolutionierte.

Wie hat sich die Psychiatrie seit Ihrer Anfangszeit als Ärztin verändert?

In meiner Anfangszeit vor 25 Jahren waren in den Kliniken vor allem chronische Patienten in Behandlung. Die Aufenthaltsdauer betrug im Schnitt 90 bis 100 Tage, heute sind es nur noch 25 Tage. Auch gab es zu wenig ambulant tätige Psychiater, so dass oft keine genügende Nachbehandlung stattfinden konnte und somit die Hausärzte diese Patienten betreuen mussten.

Was die Medikamente betrifft, so gab es früher nur wenige, und die hatten je nachdem noch schlimme Nebenwirkungen. Moderne Medikamente haben viel weniger Nebenwirkungen und sind in der Regel gut verträglich.

Gibt es weitere Tendenzen?

Vermehrt werden auch Gruppentherapieprogramme für spezifische Krankheiten wie Depressionen, Angst-, Ess-, Borderline- und Persönlichkeitsstörungen angeboten. Zudem werden aufgrund moderner und erweiterter Behandlungskonzepte die Klinikaufenthalte stets kürzer. Allerdings gilt es zu bedenken, dass nach wie vor die therapeutische Beziehung zwischen Arzt oder Psychologe und Patient der wichtigste Wirkfaktor in der Behandlung ist.

In welcher Situation ist ein Besuch beim Psychiater angebracht?

Wenn ein Mensch sich müde und

erschöpft fühlt, unter Schlafstörungen leidet, sollte er sich beim Psychiater abklären und behandeln lassen. Es könnte eine Depression vorliegen, die behandelbar ist. Wenn ein anderer Mensch merkt, dass er immer wieder in die gleiche Falle tappt, immer das Gleiche schief geht, sollte er sich zu einem Psychiater und Psychotherapeuten zwecks Abklärung und Behandlung begeben.

Alle Schwierigkeiten im Bereich des Denkens, Fühlens und Verhaltens können eine psychische Ursache haben. Dafür sind Psychiater und Psychotherapeuten zuständig.

Was halten Sie vom Trend, für jede Lebenslage einen Coach, Supervisor oder eben eine psychologische Fachperson zurate zu ziehen?

Früher gingen die Menschen zum Pfarrer, Dorfarzt oder Lehrer. Oft hat auch das Familienoberhaupt Rat gegeben. Heute sind die Menschen mehr auf sich alleine gestellt, müssen aufgrund der persönlichen Freiheit selbst entscheiden und selbst Verantwortung tragen.

Dazu brauchen sie Unterstützung im privaten wie beruflichen Umfeld. Zudem denke ich, dass sich die Leute, auch dank des Internets, mehr mit Psychologie befassen und besser über Behandlungsmöglichkeiten informiert sind. Das veranlasst sie, sich bei Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich schneller Hilfe zu holen. Die Schwelle, das zu tun, ist merklich gesunken.

Wie reagiert die Psychiatrie auf diese Entwicklung?

Mittels Hirnforschung sucht man immer mehr nach individualisierten Methoden, psychische Krankheiten zu behandeln. Im klinischen Alltag wird die

Therapie nach den Besonderheiten eines jeden Patienten ausgerichtet und nach individuellen Lösungen gesucht. Wichtig ist die Ausrichtung auf effiziente Therapien, die klar

Chefärztin Suzanne von Blumenthal gibt Auskunft über Trends in der Psychiatrie.



und nachvollziehbar sind. Es gibt zwar, wie schon erwähnt, immer mehr Gruppentherapieprogramme, viele Patienten wünschen sich aber trotzdem Einzelgespräche. Letztlich muss für jeden Patienten eine individuelle Lösung gesucht werden – das ist wohl der wichtigste Trend in der Psychiatrie.

Ein anderer, jedoch unerfreulicher Trend zeichnet sich beim Fachpersonal ab, dieses fehlt an allen Ecken und Enden. Auch bei Ihnen?

Auf der einen Seite gibt es mehr Patienten, die einen Psychiater aufsuchen, auf der anderen Seite gibt es einen Mangel an Ärzten. Das führe ich auf die Tatsache zurück, dass in der Schweiz zu wenig Mediziner ausgebildet werden.

Und was tun Sie aktuell dagegen?

Wir rekrutieren aktiv gutausgebildete Ärzte aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland und Österreich.

Wie sieht denn die mittelfristige Entwicklung aus?

Es sind Anstrengungen im Gang, mehr Studienplätze für Mediziner anzubieten. Bis aber genügend Ärzte und auch Psychiater zur Verfügung stehen, werden zehn bis 15 Jahre vergehen. Bis dahin braucht es alternative Lösungen, um die therapeutischen Leistungen durch andere Berufsgruppen erbringen zu lassen.

Mit der Privatklinik Mentalva Resort & Spa haben die PDGR ein einzigartiges komplementäres Angebot in der Schweiz aufgebaut. Ist die Verbindung von Schulmedizin mit alternativen Heilmethoden nicht ein riskanter Schritt?

Nein, denn beispielsweise die Psychosomatische Energetik, die wir unter anderem auch anbieten, basiert auf den Methoden der Homöopathie, die eine anerkannte Heilmethode darstellt. Zum anderen werden psy-



Psychiatrie einst ...

chische Konflikte beschrieben und mittels homöopathischen Komplexmitteln behandelt. Gemäss meiner Erfahrung sind durch die psychosomatische Energetik gefundene Konflikte identisch mit den psychotherapeutisch erarbeiteten Konflikten. Es besteht ein direkter Zusammenhang. Damit stellt die psychosomatische Energetik eine gute Ergänzung zur Schulmedizin dar. In der Privatklinik Mentalva behandeln wir die Patienten nach wie vor nach Grundsätzen der Psychiatrie und Psychotherapie.

Planen Sie weitere, «alternative» Methoden einzuführen?

Ja, in den nächsten Jahren wollen wir Yoga, Meditation, MBSR (Mindfulness-Based Stress Reduction, zu Deutsch Stressbewältigung durch Achtsamkeit) usw. anbieten. Wir wollen jedoch langsam wachsen und eines nach dem anderen einführen.

* Suzanne von Blumenthal ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Chefärztin der PDGR.



... und heute – für jeden Patienten eine individuelle Lösung für sein Problem finden, so der Trend. Eine Psychiaterin bespricht mit einer Patientin die weiteren Behandlungsschritte.

WIR GRATULIEREN DEN PDGR ZUM 10-JAHR-JUBILÄUM



Privatklinik Mentalva Resort & Spa – ein einzigartiges Angebot

Menschen mit psychischen und psychosomatischen Beschwerden finden in der Privatklinik Mentalva Resort & Spa die nötige Zuwendung und moderne Therapien. Neben der Schulmedizin werden auch komplementärmedizinische Verfahren grossgeschrieben, was schweizweit einmalig ist.

Von Dragica Blagojevic



Mentalva Resort & Spa, eine Oase der Ruhe und Erholung.

In Graubünden beziehungsweise im Engadin hat nicht nur der deutsche Philosoph Friedrich Nietzsche Lindering für seine angeschlagene Gesundheit erfahren. Viele vor und nach ihm kurierten im Bergkanton ihre grossen und kleinen Leiden; sei es nun der klaren Luft, den Wäldern, den Seen oder dem Bergquellwasser zu verdanken. Eines ist sicher: Die Bündner Berglandschaft kann viel zur seelischen und physischen Gesundheit beitragen. Dieses Credo haben sich auch die Psychiatrischen Dienste Graubünden

auf die Fahne geschrieben und mit der Privatklinik Mentalva Resort & Spa ein Premium-Angebot lanciert. Eduard



Eduard Felber, Leiter Pflegedienst der PDGR.

Felber, Leiter Pflegedienst bei den PDGR, ist denn auch stolz auf die Privatklinik in Cazis: «Mentalva ist aus einem intensiven vier- bis fünfjährigen Arbeitsprozess entstanden und hat letzten Dezember einen erfolgreichen Start hingelegt. Wir haben insgesamt 2,8 Millionen Franken investiert und können uns nun mit einem einmaligen therapeutischen Angebot mit 4-Stern-Hotelniveau rüh-

men.» Neben Chefärztin Suzanne von Blumenthal kümmern sich zwei spezialisierte Co-Chefärzte, eine Oberärztin sowie das Pflegefachpersonal um das Wohlergehen der Patienten. Für den Room- und Mahlzeitservice stehen Hotelfachangestellte und eine Küchencrew bereit. So konnten insgesamt 20 neue Stellen geschaffen werden, erklärt Felber weiter.

Ganzheitliche Behandlung

Den Patientinnen und Patienten stehen neben der klassischen Schulmedizin mit psychiatrischen Abklärungen, Psychotherapie und einer medikamentösen Unterstützung auch bewährte komplementärmedizinische Verfahren wie die Traditionelle Chinesische Medizin, Physiotherapie, Phyto- und Aromatherapie sowie die Psy-

chosomatische Energetik zur Verfügung. Letztere stellt ein ganzheitliches Konzept dar, welches moderne naturwissenschaftliche Erkenntnisse mit Homöopathie und fernöstlicher Energiemedizin verbindet.

Chefärztin Suzanne von Blumenthal hat sich in der Psychosomatischen Energetik ausbilden lassen und ist mit den überaus positiven Resultaten äusserst zufrieden. Diese will sie nun mit einer wissenschaftlichen Studie belegen. «Die komplementärmedizinischen Verfahren müssen von den Krankenkassen anerkannt und evidenzbasiert sein», so Felber. Ergänzend werden im Therapieplan Entspannungsverfahren, Sport- und Bewegungs-, Mal- und Musiktherapie sowie therapeutisches Reiten und Hundetherapie zur Gesundung eingesetzt.

Die Vision und der nahe Osten

Nicht zuletzt, weil man den hohen Ansprüchen der Patientinnen und Patienten genügen wollte, entschloss sich der Verwaltungsrat der Psychiatrischen Dienste, die Mentalva-Idee zu realisieren. Folglich wurden drei mögliche Standorte evaluiert, und es stellte sich heraus, dass das zuvor brachliegende Gebäude auf dem Areal der Klinik Beverin in Cazis die beste Lösung für den Start einer Privatklinik war. Zudem können wir im bezaubernden und naturreichen Domleschg leichter auch Patienten beherbergen, die völlig anonym bleiben möchten», so Felber.

Das kurzfristige Ziel ist indes erreicht: «Von den 16 vorhandenen Betten sind durchschnittlich 14 belegt. Damit können die im Businessplan festgelegten Finanzziele erreicht werden», erklärt der Pflegedienstleiter. Dies sei auch auf die lobenswerte Arbeit der eigenen Marketingabteilung sowie auf die Lobbyarbeit vieler engagierter Mitarbeitenden zurückzuführen. Apropos Marketing – schaut man sich den Internetauftritt der Mentalva-Kli-

nik an, findet man neben dem englischen auch einen Flyer in russischer Sprache. Die reichen Russen als Hauptzielgruppe? Felber verneint dies und betont, dass vor allem Patienten aus Graubünden, St. Gallen, Glarus und dem Fürstentum Liechtenstein Hauptansprechgruppen seien, wobei Patienten aus dem nahen Osten selbstverständlich auch willkommen seien. «Am wichtigsten ist uns jedoch, dass jeder Patient von unserem Angebot und der Kompetenz profitieren kann», sagt Felber.

Lücke geschlossen

Mit der Privatklinik Mentalva ist in Graubünden eine Lücke geschlossen worden, denn bis dato gab es für halbprivat- und privatversicherte Patienten kein vergleichbares Angebot. Die psychiatrische Akutklinik Mentalva

verfügt über 16 hell und modern eingerichtete Einzelzimmer mit eigenem Bad und Internetzugang, wovon zwei auch als Suiten genutzt werden können – Speisesaal und Roomservice inbegriffen. Therapieräume, ein Sinnesgarten und ein Spa- und Wellnessbereich sind ebenfalls Bestandteil des ganzheitlichen Angebots.

Für Selbstzahler aus dem Inland sind zur Grundversicherung, je nach gewünschter Zusatzleistung, ein Aufpreis zwischen 150 und 400 Franken pro Tag zu zahlen, wobei die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 25 bis 40 Tage beträgt. Behandelt wird das gesamte Krankheitsspektrum; Angst- und Panikstörungen, Erschöpfung, Burn-out, Depression, Persönlichkeits- und posttraumatische Störungen, Schizophrenie, Substanzabhängigkeit sowie Tinnitus.



Einzigartiges Angebot in besonderer Umgebung.



Maltherapie als Teil einer ganzheitlichen Behandlung.

WIR GRATULIEREN DEN PDGR ZUM 10-JAHR-JUBILÄUM



Die Ressourcen nutzen – in den Heimzentren der PDGR

Der nationale Trend in Sachen betreutes Wohnen und Arbeitsintegration geht immer mehr in Richtung Individualisierung. Darauf haben die Heimzentren der Psychiatrischen Dienste Graubünden bereits vor einiger Zeit reagiert.

Von Abraham Gillis

Für Emerita Engel, Leiterin der Heimzentren innerhalb der Psychiatrischen Dienste Graubünden PDGR, steht die Person ganz klar im Zentrum. «Eine unserer grossen Stärken ist die professionelle und individuelle Betreuung», erklärt sie. Das gehe aber nur, wenn die Betreuenden gemeinsam mit den Klienten eine Prozessplanung und -gestaltung vornehmen sowie auf bestehenden Ressourcen aufbauen würden. «Aus diesem Grund arbeiten wir mit dem Konzept der Funktionalen Gesundheit (siehe Kasten), und dieses geht von den Fähigkeiten und Interessen der Klientinnen und Klienten aus», so Engel. Mit dieser Methode solle erreicht werden, dass jede und jeder möglichst gesund und kompetent an möglichst normalisierten Lebensbereichen teilhaben und teilnehmen könne, erklärt sie.



Klienten planen mit ihren Betreuern den Alltag.

Ressourcen- statt Defizitorientierung
Früher hätten sich die Behandlungen viel mehr auf die Defizite von Klientinnen und Klienten abgestützt statt auf die Ressourcen, erzählt Engel. In

der Folge sei ein viel zu statischer Betreuungsplan aufgestellt worden, welcher einer Person nie gerecht werden konnte. «Heutzutage wird vom Menschen und seiner Persönlichkeit aus-

gegangen und an Zielen gearbeitet, die für ihn bedeutungsvoll sind», erklärt die Chefin der Heimzentren. Diese Grundsätze kommen in allen Heimzentren der PDGR zum Einsatz. Dazu gehören nicht nur bekannte Institutionen wie die arbeitsagogische Gärtnerei Arbes auf dem Areal des Churer Waldhauses oder das ebenfalls dort angesiedelte Wohnheim Montalin, sondern zahlreiche weitere Einrichtungen im ganzen Kanton Graubünden. Für Menschen mit psychischer Behinderung gibt es Angebote für betreutes Wohnen sowie die Arbeits- und Beschäftigungsstätten Arbes von Chur über Rothenbrunnen bis nach Roveredo im Misox. Für solche mit einer geistigen Behinderung stehen Einrichtungen für Wohnen mit integrierter Beschäftigung in der Arche Nova in Landquart sowie in den dezentralen Wohngruppen in Igis, Untervaz und Schiers zur Verfügung.

Das Konzept der Funktionalen Gesundheit

Die Institutionen der PDGR arbeiten mit dem Konzept der Funktionalen Gesundheit. Dieses wurde im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation (WHO) entwickelt. Es basiert auf der «Classification of Functioning, Disability and Health (ICF)» (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit). Mit diesem von der WHO geschaffenen System kann die aktuelle Funktionsfähigkeit jedes Menschen, respektive die Beeinträchtigung davon, beschrieben und klassifiziert werden.

Das Ziel «Funktionale Gesundheit» ist dann erreicht, wenn ein Mensch, mit einem möglichst gesunden Körper, an möglichst den Lebensberei-

chen teilnimmt und teilhat, an denen nicht beeinträchtigte Menschen normalerweise auch teilnehmen und teilhaben. Es ist ein vielversprechendes Rahmenkonzept für die qualitativ hochstehende (institutionelle) Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Es stellt die Teilhabe und Teilnahme, die Lebensqualität und die Sicht von Menschen mit Beeinträchtigung ins Zentrum und schafft in diesem Bereich erstmals eine gemeinsame ressourcenorientierte Sprache.

Quelle: Nationaler Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung Schweiz (INSOS)



Die Wohnheime Rothenbrunnen (links) und Montalin in Chur als Zuhause für Menschen mit einer psychischen Behinderung.



Arbeitsbesprechung des Betreuerteams.



Gemeinsam an persönlichen Schwerpunkten arbeiten.

Individuelle Dienstleistungen

Wurden die psychiatrischen Einrichtungen früher möglichst weit weg von bewohnten Gebieten gebaut, geht der Trend heute wieder in die entgegengesetzte Richtung.

Betreutes Wohnen findet wenn möglich im Dorfzentrum statt, damit eine gute Ausgangslage für eine bestmöglich normalisierte Lebenssituation geschaffen wird. Neustes Beispiel hierfür ist die Aussenwohngruppe in Roveredo, die seit 2011 mitten im Dorf beheimatet ist. Die Zukunft der Wohnbetreuung und Arbeitsintegration sieht Engel dennoch mehr in diese Richtung – zum Beispiel als Wohnbegleitung in kleinen Wohneinheiten. «Ich könnte mir kleinere Studios im gleichen Quartier vorstellen, deren Bewohnerinnen und Bewohner «ihre» Betreuungsleistungen beziehen würden», so Engel. Doch das sei noch Zukunftsmusik.

UNTERNEHMENSEINHEIT HEIMZENTREN DER PDGR



Wohnen für erwachsene Menschen mit einer psychischen Behinderung

Heimzentrum Montalin:
Wohnheim Montalin (25 Plätze) in Chur mit den zwei Aussenwohngruppen Arcobaleno (5 Plätze) und Wohngruppe 2000 (6 Plätze), beide in Chur

Heimzentrum Rothenbrunnen:
Wohnheim Rothenbrunnen (62 Plätze) mit den zwei Aussenwohngruppen Sunnastuba (6 Plätze) in Chur und Gruppo abitativo Rovel (6 Plätze) in Roveredo

Arbeits- und Beschäftigungsstätten (Arbes) für erwachsene Menschen mit einer psychischen Behinderung

Arbes Chur:
36 betreute Arbeitsplätze (Gärtnerei, Floristik, Textil- und Kreativwerkstätten)

Arbes Rothenbrunnen:
70 betreute Arbeitsplätze (Druckerei, Ausrüsterei, Garten, Park, Industrie, Montage, Versand, Mailings, Schreinerei, Steinbearbeitung)

Arbes Roveredo:
11 Arbeitsplätze (Küche, Textil- und Kreativwerkstätte)

Wohnen mit integrierter Beschäftigung für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung

Heimzentrum Arche Nova:
Beschäftigungsstätte in Landquart (24 Arbeitsplätze) und Wohngruppe (7 Plätze) mit den Aussenwohngruppen in Igis (6 Plätze), Schiers (6 Plätze) und Untervaz (5 Plätze)

Heimzentrum Arche Nova – ein Exot in den PDGR

Vor zehn Jahren hat die Arche Nova ihr Zentrumsgebäude in Landquart bezogen. Dort gestalten erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung ihren Alltag – und dies in einer möglichst normalisierten Lebensform.

Von Abraham Gillis

«Meiner Meinung nach sind unsere Klientinnen und Klienten einfach selbstbewusster, seit sie nicht nur ihren eigenen Alltag mitgestalten, sondern vermehrt auch am öffentlichen Leben ihrer Wohngemeinden teilnehmen können», erzählt Ralph Lang, Leiter des Heimzentrums Arche Nova. Die in Landquart beheimatete Institution hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit geistiger Behinderung eine aktive und kompetente Lebensführung möglichst nahe am Alltag der Öffentlichkeit zu ermöglichen. Laut dem Heimzentrumsleiter gibt es in der Schweiz bis jetzt nur wenige andere Kantone, die so etwas in dieser Konsequenz umsetzen. Besonders für Personen mit einer ausgeprägten Beeinträchtigung seien Gemeinde-integrierte Wohnformen die grosse Ausnahme.

Anwohner statt Heimbewohner

Teilnehmen am Alltag bedeutet für die Bewohnerinnen und Bewohner des Heimzentrums Arche Nova nicht nur selber haushalten und kochen, sondern auch der Schwatz mit dem Nachbarn oder die Begegnung mit der



**Ganz normaler Alltag, auch für Menschen mit einer geistigen Behinderung:
Ein Bewohner der Arche Nova beim Einkauf.**

Dorfbevölkerung beim Einkaufen. Die 24 Wohnplätze sind auf Landquart, Igis, Schiers und Untervaz verteilt. Diese dezentrale Organisation in überschaubare Grössen sorgt dafür,

dass die Wohngruppen einfacher in die dörflichen Strukturen eingebunden werden können.

Viele Alltagsaktivitäten sind für Menschen mit einer ausgeprägten Behinderung nicht selbstverständlich. Eine Beteiligung in aktiver oder passiver Form am Dorffest oder das Erlebnis als zahlender Kunde in einem Café, Restaurant oder in der Bäckerei geschätzt zu sein, begünstigt das persönliche Wohlbefinden des behinderten Menschen ausserordentlich, so Lang. «Bereits das Sehen-und-gesehen-Werden, sei es vor der Haustür oder beim Coiffeur, dient der Persönlichkeitsentwicklung der Klientin oder des Klienten – er oder sie gehört damit dazu und ist Teil der Bevölkerung», erklärt der Heimleiter.



**Café «Lichtblick»
in der Wohngruppe
in Igis.**

Ein normales Leben führen

Wie diese Philosophie in der Umsetzung konkret aussieht, lässt sich am

besten am Beispiel von Igis veranschaulichen. Dort ist die Wohngruppe in einem einfachen Häuschen mitten im Einfamilienhaus-Quartier untergebracht. Beim Betreten des Gartens ist einer der Bewohner gerade am Wäscheaufhängen und im sorgfältig gepflegten Gemüsegarten reifen die Tomaten und Zucchini.

Wenn im Innern des Hauses nicht ein Treppenlift und eine behindertengerechte Toilette vorhanden wären, würde nichts auf ein Heim schliessen lassen. Genau das ist Lang wichtig: Damit seien die Menschen auch für die Nachbarschaft mehr Anwohner statt Heimbewohner. Dass die Bewohne-

rinnen und Bewohner am Alltag teilhaben, ist unübersehbar. In allen Wohnbereichen der Arche Nova wird geputzt und gekocht.

Für die Heimbewohner sei das Kochen an und für sich vielleicht nicht automatisch bedeutungsvoll, erklärt Ralph Lang. «Allerdings können für Menschen mit einer geistigen Behinderung einzelne Abläufe und Tätigkeiten durchaus interessant und sinnvoll sein: So hat einer vielleicht Freude am Rühren, während die andere gerne abschmeckt und ein dritter einfach gerne zuschaut», veranschaulicht Lang das Leben in seinen Heimzentren. Damit sei jeder Einzelne selbst

motiviert, aktiv mitzuwirken und sich einzubringen.

24 kreative Arbeitsplätze

Zu einem erfüllten Alltag gehört neben dem Wohnen auch die Beschäftigung. Dafür werden am Standort Landquart 24 kreative Arbeitsplätze angeboten. Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich dort schöpferisch mit Ton, Farben, Papier und Holz auseinandersetzen. Zahlreiche Kunstwerke in den Räumen und an den Wänden des Heimzentrums zeugen von der kreativen Energie der Leute, die hier ihren Alltag leben.



Dank einer Partnerschaft mit dem Bürgerturnverein Chur das Schwimmen geniessen.



Eselpflege auf dem angrenzenden Plantahof (links) und aktiv bei der Landquarter Fasnacht mitmachen.

WIR GRATULIEREN DEN PDGR ZUM 10-JAHR-JUBILÄUM

P. PHILIPP
MASCHINENBETRIEB
UNTERVAZ • NATEL 079 353 53 32

A ANDREAS MEHLI
Landtechnik • Kommunal-
Forstmaschinen • Motorgeräte
Chur • Ilanz • Fläsch
Tel. 081 284 41 45
www.andreamehli.ch

MTF
business-it

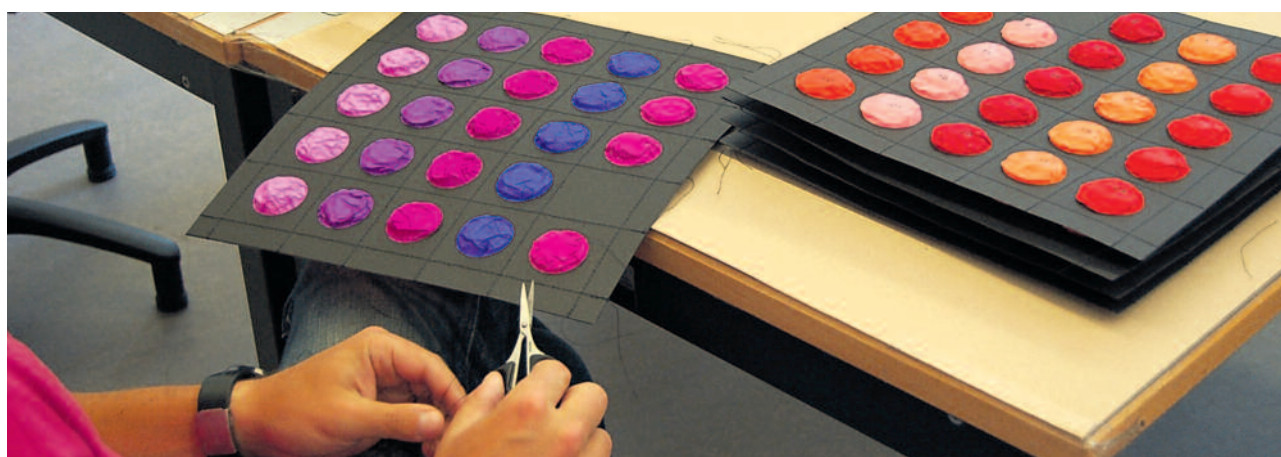
pfeiffer
CHUR DAVOS THUSIS SCUOL

«Die Arbes ist so vielseitig wie ein Blumenstrauss»

Die Arbeits- und Beschäftigungsstätten Arbes bieten Erwachsenen mit psychischen Beeinträchtigungen einen geschützten Arbeitsplatz sowie sinnvolle Beschäftigungen. Das Resultat lässt sich sehen: ein grosses Angebot an verschiedenartigen Produkten und Dienstleistungen.

Von Cornelius Raeber

Adventskalenderproduktion mitten im Sommer.



Das Wetter ist sonnig und heiss, die Sommerferien sind soeben zu Ende, und gar nichts erinnert diese Tage an die nächste Weihnachtszeit – aber eben: Ausnahmen bestätigen die Regel. Der 45-jährige B. P. sitzt mit Schere und Faden ausgerüstet an seinem Arbeitsplatz in der Arbes-Textilwerkstatt im Churer Waldhaus und bearbeitet gut gelaunt – ja was wohl? – Adventskalender! «Was, für die Zeitung ist die Foto, dann werden wir

jetzt noch berühmt», spast er und unterhält sich umgehend wieder mit einem Seelsorger, der spontan zu Besuch bei der Arbes weilte.

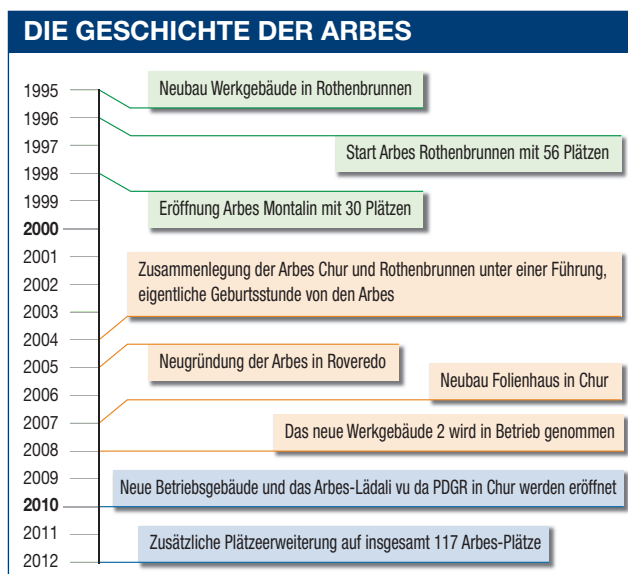
Auf dem Gang der Klinik drehen derweil Quini und Joy, zwei speziell ausgebildete Therapiehunde ihre Runden. «Wenn Claudia Bacchini, die Betreuerin der Hunde, und ihre beiden Vierbeiner mal abwesend sind, wird das Trio umgehend vermisst», bemerkt Gianreto Conrad, der Bereichsleiter Arbes, und unterstreicht damit die grosse Bedeutung von Tieren für Menschen mit einem Handicap.

Vielseitiges Angebot

«Die Arbes, so die Abkürzung für Arbeits- und Beschäftigungsstätten, sind der Unternehmenseinheit der Heimzentren der Psychiatrischen Dienste PDGR unterstellt», erklärt Conrad weiter. Das Ziel der Arbes sei es, erwachsenen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sinnvolle Arbeit und Beschäftigung an einem geschützten Arbeitsplatz anzubieten. «Hie und da wird jedoch beanstandet, dass wir Konkurrenten zu anderen, privaten Produktionsstätten sind», bemerkt Conrad, «dabei produ-

zieren und offerieren wir nur einfache Artikel und Dienstleistungen, die sonst niemand herstellen will und die allenfalls in Fernost produziert würden», so Conrad – und widerspricht damit seinen Kritikern entschieden. Dabei ist es ihm wichtig zu erwähnen, dass immer alles in Handarbeit hergestellt wird.

Das Arbes-Sortiment lässt sich tatsächlich sehen, und Conrad sagt denn auch: «Die Arbes ist so vielseitig wie ein Blumenstrauss.» Werden im Textilbereich in Chur und Roveredo Girlanden, Taschen oder Kissen produziert, sind es in der Schreinerei in Rothenbrunnen Holzspielzeuge und allerlei Holzaccessoires, die hergestellt werden. In den Gärtnereien von Chur und Rothenbrunnen wachsen Gemüse, Beeren und sowieso allerlei Blumen, welche zu Sträussen und Gestecken verarbeitet werden oder von Privaten selbst gepflückt werden können. In der Druckerei sind es Flyer, Notizblöcke oder Karten, die auf Abnehmer warten. In der Steinbearbeitung werden zudem Jagdmesser mit Steinschalen, Schlüsselanhänger oder Uhren aus verschiedenen Gesteinsarten der Region hergestellt.



Verkauft werden die Erzeugnisse im Churer Arbes-Lädali, via Onlineshop, an Regionalmärkten, bei Arbes-Anlässen oder im Detail- und Fachhandel. Auch Grossisten wie den Via Mala Markt in Thusis oder das Altersheim Kantengut sind Abnehmer von Arbes-Produkten.

Die Angebotspalette wird mit Dienstleistungen wie Flick- oder Bügelservice für Private oder mit Daueraufträgen für verschiedene Institutionen wie beispielsweise regelmässigen Blumenlieferungen, Montage- und Versandaufträge und vielem mehr abgerundet.

Im Zentrum steht der Mensch

«Geleistet werden alle diese Arbeiten von den rund 170 Angestellten der Arbes, denen wir eine Tagesstruktur geben und auch Wertschätzung entgegenbringen wollen», führt Conrad weiter aus. Betreut werden die Menschen mit Handicap von 24 Betreuern, alles Fachhandwerker mit Zweitausbildungen in Pflege, Betreuung oder Sozialpädagogik. «Der Umgang mit unseren Mitarbeitern», wie Conrad seine Schützlinge nennt, «verlangt viel Fingerspitzengefühl von den Betreuern, haben wir doch eine schwierige Klientel zu betreuen. Wir arbeiten mit Menschen, die einen Dokortitel haben, aber auch mit solchen, die nie einen Berufsabschluss gemacht haben», so Conrad. Die Betreuer müssten jeweils schnell merken, wie die Tagesform des Einzelnen sei – und dementsprechend handeln. «Im Zentrum der Bemühungen steht aber immer der Mensch», betont Conrad und erwähnt dazu das Beispiel eines schlecht motivierten Angestellten in der Steinbearbeitung, der eines Tages mehr zufällig sein Talent für das Malen entdeckte und seither zufrieden und glücklich auch bei der Produktion von handgemachten Karten eingesetzt wird.

Wolken am Horizont

Entstanden ist die Arbes aus dem Grundgedanken der Heimbeschäftigung. In der heutigen Form mit den drei Arbeitsstätten Chur, Rothenbrunnen und Roveredo besteht sie offiziell jedoch erst seit 2005.

«Arbes strebt eine bestmögliche Integration der Klienten in den Arbeitsprozess an und stellt dabei eine individuelle sowie ressourcenorientierte Begleitung sicher», fasst der Be-

reichsleiter Arbes den kantonalen Auftrag zusammen. Neben diesem Auftrag gebe es aber auch noch vieles mehr zu organisieren: berufliche Abklärungen, Arbeitstraining und Integrationsmassnahmen, Gespräche mit Klienten, Betreuern des Wohnheims sowie Amtsstellen, ergänzt Conrad.

Ebenso gehört das Planen von Schnupperwochen und Probemonaten oder auch das Entwickeln von neuen Produkten und das Bestellen von Produktionsmaterialien und anderes zum Aufgabengebiet Conrads.

Trotz des sonnigen und heissen Sommerwetters sieht Conrad auch Wolken am Himmel über seiner Institution aufziehen. «Bedingt durch Finanzierungsänderungen muss die Arbes in Zukunft noch wirtschaftlicher arbeiten», gibt sich Conrad besorgt. Weil Arbes jedoch kaum auf Spendengelder zählen könne, müssten mehr Aufträge und damit mehr Umsatz generiert – oder das Angebot gekürzt werden, so der Bereichsleiter. «Es darf aber nicht soweit kommen, dass der finanzielle Druck zulasten unserer Klientel geht», hofft Conrad.



Offeriert eine grosse Auswahl an verschiedenartigen Produkten: das Arbes-Lädali vu da PDGR bei der Klinik Waldhaus in Chur.



Quini und Joy, die beiden Therapiehund, gehören ebenfalls zum Alltag der Arbes.

Wo die Psychiatrie zur Begegnungsstätte wird

Die PDGR öffnen sich der Bevölkerung mit verschiedenen Angeboten – und fördert damit gezielt den Austausch zwischen Patienten und der Öffentlichkeit.

Von Abraham Gillis

Ein möglicher Ort der Begegnung: die herrliche, öffentliche Aussichtsterrasse der Cafeteria der Klinik Waldhaus in Chur.



Wussten Sie, dass sich die schönste Restaurantterrasse Churs inmitten des Klinikareals Waldhaus befindet?

Dass die flächenmässig grösste Mini-golfanlage Graubündens auf dem Gelände der Klinik Beverin in Cazis liegt,

wo auch ein Restaurant und architektonisches Highlight zu Coupe und Mittagessen einlädt? Öffentliche Angebote der Psychiatrischen Dienste Graubündens (PDGR) gibt es immer mehr – nur kennen sie noch nicht alle. Das will Markus Pieren, Bereichsleiter Marketing und Kommunikation der PDGR, ändern. Leider werde die Psychiatrie immer noch stigmatisiert, so Pieren, aus diesem Grund würden die PDGR gezielt auf Öffentlichkeitsarbeit setzen.

Noch zwei öffentliche Vorträge

Insgesamt fanden 2012 neun öffentliche Vorträge zu den unterschiedlichsten Themen rund um die Psychiatrie statt. Wegen des grossen Erfolgs wird die Vortragsreihe 2013 weitergeführt. Für dieses Jahr sind noch zwei Veranstaltungen geplant:

30. Oktober, 19 Uhr

«Angst – Wenn die Seele verzweifelt»

27. November, 19 Uhr

«Alkohol-Abhängigkeit – Was mache ich als Angehöriger für mich?»

Die Vorträge finden jeweils im Mehrzwecksaal der Klinik Waldhaus in Chur statt. Der Eintritt ist frei.

Vorurteile abbauen helfen

Ziel dieser Angebote sei es, den Austausch zwischen Patientinnen und Patienten sowie der Öffentlichkeit zu

ermöglichen und dadurch Vorurteile abzubauen, erklärt Pieren. Das bringe beiden Seiten etwas: Die Patienten seien dadurch weniger abgeschottet und die Öffentlichkeit profitiere nicht nur von Freizeitangeboten, sondern könne den Alltag von psychisch oder geistig behinderten Menschen besser verstehen lernen, erklärt der Marketingleiter.

Angebote für die Öffentlichkeit

Neben der öffentlichen Cafeteria der Klinik Waldhaus mit ihrer schönen Terrasse und dem idyllischen Restaurant «La Piazza» mitsamt Minigolfanlage auf dem Gelände der Klinik Beverin gibt es zahlreiche weitere Angebote für die Öffentlichkeit. Für Sportbegeisterte zum Beispiel einen Vita-Parcours und für die Kleinen einen grossen Waldspielplatz – beides auf dem Klinikgelände Beverin in Cazis.

Öffentliche Vorträge – ein Erfolg

Nicht mehr wegzudenken aus dem Jahresprogramm der PDGR sind die Weihnachtsmärkte der Klinik Beverin in Cazis und im Waldhaus Chur. Dort gibt es nicht nur Produkte der Arbeits- und Beschäftigungsstätten (Arbes) zu kaufen, sondern auch solche aus Beschäftigungstherapien wie zum Beispiel Mal-, Holz- oder Strickarbeiten. Um die Märkte noch attraktiver zu machen, seien seit ein paar Jahren auch private Aussteller mit dabei, erklärt Pieren. Zudem gibt es die Arbes-Frühlings- und Herbstmärkte in Rothenbrunnen inklusiv Rahmenprogramm für die Kinder.

Highlight der öffentlichen Angebote sind sicherlich die im Rahmen des 10-Jahr-Jubiläums organisierten Vorträge, die wegen Grosseinsatz nächstes Jahr wieder durchgeführt werden. Auch übers Netz geben die PDGR immer mehr Einblick in ihre Arbeit: «Wir haben eine attraktive Facebook-Seite, und unser Ziel ist es, dass dort vermehrt über psychiatrische Themen

diskutiert wird», erklärt Pieren. Auch in Sachen Rekrutierung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die PDGR im Netz aktiv: mit Auftritten auf der Businessplattform Xing und neu auch mit guten Bewertungen beim Arbeitgeber-Bewertungsdienst Kununu.com.

Für alle etwas

Die PDGR bieten nicht nur ein umfas-

sendes Angebot für Menschen mit psychischer oder geistiger Beeinträchtigung, sondern auch vieles für die breite Öffentlichkeit. Nachfolgend finden Sie eine aktuelle Zusammenstellung der öffentlichen PDGR-Angebote.

Weitere Informationen zur PDGR und den öffentlichen Angeboten finden Sie unter: www.pdgr.ch oder www.facebook.com/pdgr.ch

Cafeteria, Klinik Waldhaus, Chur

Das Café mit der schönsten Aussicht über Chur. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8.45–18.30 Uhr, Samstag und Sonntag, 10–17 Uhr.

Arbes-Lädali vu da PDGR

Im Arbes-Lädali bei der Klinik Waldhaus gibt es Handgefertigtes aus den Arbes-Heimzentren, Pflanzen aus der Gärtnerei sowie Bio-produkte vom Gutsbetrieb der Klinik Waldhaus und Produkte aus den Therapien der Klinik Waldhaus. Öffnungszeiten des Arbes-Lädali: Montag bis Freitag, 8.30 – 12 Uhr und 13.30 – 18 Uhr, Samstag, 8.30 – 12 Uhr.

Weihnachtsmärkte in Cazis und Chur

Der **Weihnachtsmarkt Beverin** findet am 23. November ab 17 Uhr und am 24. November ab 11 Uhr in der Klinik Beverin, Cazis statt.

Weihnachtsbazar Waldhaus: am 30. November ab 17 Uhr und am 1. Dezember ab 11 Uhr in der Klinik Waldhaus in Chur.

Restaurant «La Piazza», Klinik Beverin, Cazis

Modernes Restaurant mit täglichen Mittags- und Abendmenüs sowie hausgemachten Kuchen und einer grossen Auswahl Coupes im Angebot. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 7–20 Uhr, Samstag, 9–19 Uhr, Sonntag, 10–19 Uhr.

Vita-Parcours, Klinik Beverin, Cazis

Ganz in der Nähe der Klinik steht ein Vita-Parcours mit diversen Bewegungsposten zur freien Benutzung.

Minigolf/Waldspielplatz, Klinik Beverin, Cazis

Die flächenmässig grösste 18-Loch-Minigolfanlage im Kanton Graubünden liegt inmitten einer Parklandschaft. Die Anlage ist auch mit dem öffentlichen Verkehr von der Bahnstation Cazis in nur wenigen Gehminuten erreichbar. Öffnungszeiten: von Ostern bis Ende Oktober, Montag bis Freitag, 9.30 – 20 Uhr, Samstag, 9 – 19 Uhr, Sonntag, 10 – 19 Uhr. Direkt bei der Minigolfanlage bei der Klinik Beverin Cazis ist auch ein öffentlicher Waldspielplatz gelegen.

WIR GRATULIEREN DEN PDGR ZUM 10-JAHR-JUBILÄUM

STROLZ

SCHEITLIN
SCHEITLIN-PAPIER AG

Schindler

Schönholzer

PREVOST

PDGR, ein attraktiver Arbeitgeber

Gut ausgebildetes Pflege-, Betreuungs- und Ärztopersonal zu rekrutieren wird immer schwieriger. Die Psychiatrischen Dienste Graubünden unternehmen einiges, um vor diesem Hintergrund ein attraktiver Arbeitgeber zu sein.

Von Cornelius Raeber

«Unsere Mitarbeitenden sollen immer den Sinn ihrer Arbeit erkennen, ob es sich nun um einen Arzt oder eine Mitarbeiterin in der Cafeteria handelt», sagt Domenika Schnider Neuweiler, die Leiterin der Unternehmenseinheit Management und Mitglied der Geschäftsleitung der Psychiatrischen Dienste Graubünden. Primäres Ziel aller Bemühungen des Personals sei es immer, die Patienten gut zu behandeln, zu betreuen und zu begleiten, so Schnider Neuweiler.

Fördern und fordern

Dafür, dass die PDGR ein attraktiver Arbeitgeber seien, gebe es viele Gründe, führt Schnider Neuweiler weiter aus. «Damit die Vereinbarkeit

zwischen Privat- und Berufsleben optimal gewährleistet ist, bieten wir neben Teilzeitjobs auch verschiedene flexible Arbeitszeitmodelle an, wie beispielsweise gleitende oder Jahresarbeitszeiten oder auch unbezahlten Urlaub», erklärt die Managerin und erwähnt in diesem Zusammenhang die beiden Kinderkrippen in Chur und Cazis, welche von den Mitarbeitenden zu günstigen Konditionen genutzt werden können.

Seit diesem Jahr hätten PDGR-Mitarbeitende auch die Möglichkeit, einen Teil der administrativen Arbeiten, wie Einsatzpläne schreiben oder Mitarbeitergespräche vorzubereiten, von zu Hause aus zu erledigen – sofern dies der Mitarbeitende wünsche,

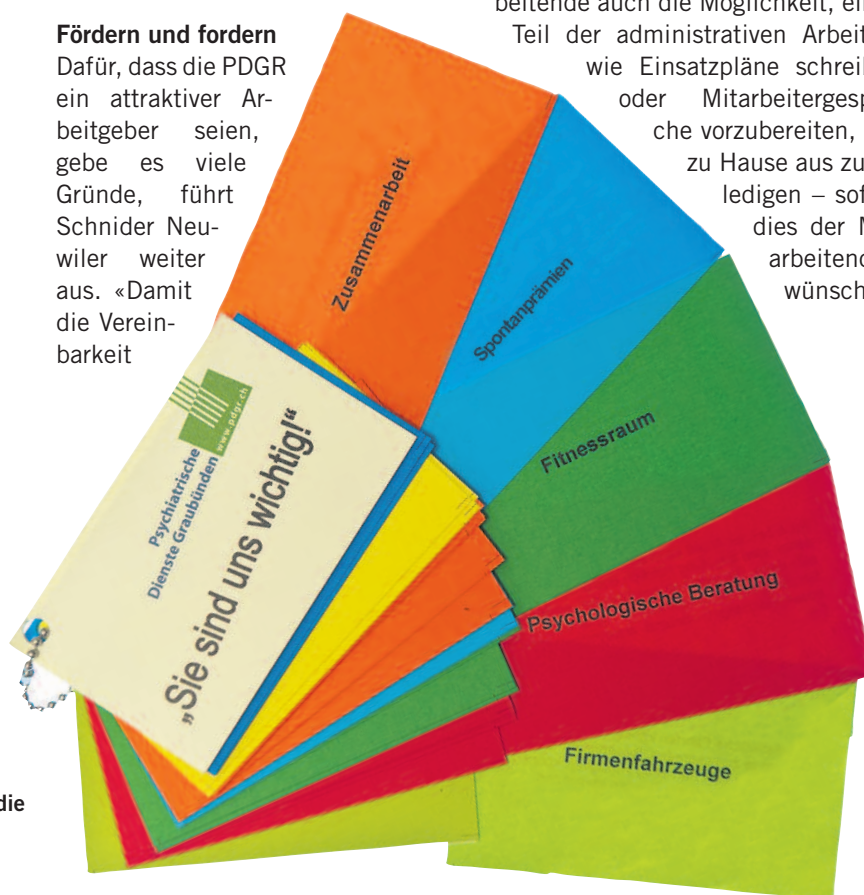
lobt Schnider die Vorzüge solcher Mitarbeiter-freundlichen Lösungen.

Sowieso legen die PDGR grossen Wert auf die Gesundheitsförderung ihres Personals. So besteht ein hauseigener Verein namens PDGR Aktiv, der ein vielseitiges Programm für die verschiedensten Freizeitaktivitäten anbietet. Ebenfalls können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dank Hausrabbatt von den attraktiven Angeboten des hauseigenen Bio-Gutsbetriebes oder des Arbes-Lädali mit seinem grossen Sortiment profitieren.

Ideenpool als Motivationsspritze

Seit einem Jahr besteht die Möglichkeit, dass Mitarbeiter über einen Ideenpool im Intranet Verbesserungsvorschläge, Anregungen oder sonst gute Ideen einbringen können. «Es sind schon rund 100 Ideen eingegangen», zieht Schnider Neuweiler eine erste Bilanz, und von diesen 100 seien rund 50 Vorschläge bereits realisiert worden oder würden noch weiterverfolgt. Per Losentscheid wird zudem jährlich ein Projekt mit einem kleinen Preis belohnt. «Wenn ein Mitarbeiter motiviert ist und es ihm gut geht, kann er auch die im persönlichen Gespräch definierten Ziele besser erreichen», begründet Schnider die grossen Bemühungen, dem Personal ein attraktives Arbeitsumfeld zu bieten und ergänzt: «Wir sind wohl da, um zu arbeiten, aber wenn wir es bei der Arbeit noch schön haben – umso besser.»

Falls es trotzdem mal Probleme am Arbeitsplatz gebe, sei das durch Mob-



«Sie sind uns wichtig», kommunizieren die PDGR ihren Mitarbeitenden.

WIR GRATULIEREN DEN PDGR ZUM 10-JAHR-JUBILÄUM

SIMA
caffè

stocker
center
Ideen & Inspirationen für planen,
einrichten & wohnen

vanBaerle

Besser. Für Sie.



Töpferei Hans Schwendener

bing oder durch sexuelle Belästigung, können Betroffene anonym psychologische Beratung und Hilfe in Anspruch nehmen, so die Personalverantwortliche. Für neue Mitarbeitende wird ein Infoanlass durchgeführt und auf der Abteilung eine Bezugsperson zur weiteren Begleitung während der Einführungszeit bestimmt.

Stete Weiterentwicklung

Neben diesen vielen Angeboten und Vorzügen für einen Angestellten der PDGR wurde ebenfalls das reichhaltige interne Weiterbildungsprogramm, sowohl für fachliche Bereiche als auch für Führungsaufgaben ausgebaut. So besteht ebenfalls eine Zusammenarbeit mit dem Zürcher Universitätsspital für eine regelmässige Fachweiterbildung für Ärzte. «Die Mitarbeitenden sollen sich weiterentwickeln können», so Schnider Neuweiler und führt aus, dass jedes Jahr mit jedem Angestellten Zielvereinbarungen definiert werden, welche als Basis für Arbeitsqualitätskontrollen und weitere Laufbahnplanungsgespräche dienen.

Arbeiten, wo andere Ferien machen

Der Mangel an Pflegepersonal mache sich auch für die PDGR bemerkbar, analysiert Schnider Neuweiler die Situation auf dem Arbeitsmarkt, allerdings sei er für die PDGR noch nicht akut. «Dank unserer langjährigen Bemühungen, den Mitarbeitern etwas zu bieten, sind wir recht gut aufgestellt und finden genügend gute Fachleute», bekräftigt sie und sieht darin die Bestätigung, dass die PDGR ein attraktiver Arbeitgeber sind. «Auch die hohe Mitarbeiterzufriedenheit sowie die tiefen Fluktuations- und Krankheitsausfallraten bestätigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind», meint Schnider Neuweiler und ergänzt augenzwinkernd, dass es gute Gründe gäbe, dort zu arbeiten, wo andere ihre Ferien verbringen.



Martin Aebi ist Stationsleiter, Station D22:

«Die PDGR finde ich ein guter Arbeitgeber, weil die Vorgesetzten die Anliegen ihrer Mitarbeiter ernst nehmen. Ich schätze es, dass ich gefordert werde, die erbrachte Leistung dann aber auch anerkannt wird. Es ist doch einfach schön, wenn ich eine spannende Aufgabe in einem menschlichen Umfeld erledigen kann, welches von Wertschätzung, Toleranz, Humor und Respekt geprägt ist! Die PDGR bieten ihren Mitarbeitern ausserdem viele Leistungen und Vergünstigungen.»



Martina Dönz arbeitet als Mitarbeiterin in der Kundenadministration:

«Die PDGR sind ein super Arbeitgeber, da sie die Mitarbeiter im Bereich Fort- und Weiterbildung grosszügig unterstützen. In der heutigen Arbeitswelt sind Weiterbildungen ja schon fast eine Voraussetzung, und somit ist das persönliche Weiterkommen im Beruf ein wichtiges Kriterium.»



Teresa Maria Corda arbeitet im Wäschepool und als Aushilfe in der Cafeteria:

«Die PDGR bieten gute Sozialleistungen, abwechslungsreiche Arbeit, verständnisvolle Vorgesetzte und gute Arbeitsbedingungen.»



Peggy Guler ist leitende Ärztin im ambulanten, psychiatrischen Dienst Nordbünden:

«Ich arbeite gern bei den PDGR, weil ich die persönliche, herzliche Atmosphäre schätze. Die Arbeit ist professionell und zielorientiert. Ich fühle mich bei der PDGR gefordert, gefördert und dadurch motiviert und mir wird ein Arbeitsplatz mit langfristigen Perspektiven geboten. Auch habe ich hier meine grosse Liebe gefunden und geheiratet.»

WIR GRATULIEREN DEN PDGR ZUM 10-JAHR-JUBILÄUM

IF WETA
sehen • hören • erleben

W&P Weidinger & Partner AG
Weidinger & Partner AG | Treuhandgesellschaft
Obere Plessurstrasse 39 | Postfach 760 | 7002 Chur
Phone +41 81 258 30 30 | info@wp-beratung.ch | www.wp-beratung.ch

WEBER
das Handwerker-Zentrum

ZENTRALWÄSCHEREI
Chur

Psychiatrische Dienste Graubünden

www.pdgr.ch
**10 Jahre
PDGR**
2002 bis 2012


Standorte

- Kliniken
- Privatklinik
- Tageskliniken
- Tageszentren
- Ambulante Dienste
- Wohnheime
- Arbeits- und Beschäftigungsstätten Arbes
- Heroin Gestützte Behandlung (HeGeBe)